

heitere Himmel im Winter, veranlaßt durch das Vorherrschende trockener Landwinde, und die starke Bewölkung während der Zeit der sommerlichen, jechen Monsüne. Sein n. Theil, China und die Mandchurei umfahend, ist hingegen ganz erheblich kälter als die entsprechenden Westküsten Amerikas und Europas, wovon das Vorherrschende kalter Landwinde und die kalten Strömungen längs der Ostküste schuld sind. Die Küsten des Gelben Meeres bedecken sich noch regelmäßig im Winter mit Eis; in Peking wird es heißer als in Konstantinopel und im Winter kälter als in Upsala.

Die Pflanzendecke des

1. Gürtels ist in den niedrigeren Breiten die düstere, lautlose Taiga, der sibirische Urwald, der nach N. hin in die Tundra übergeht (s. S. 133).

2. Das weitverzweigte Vordraisten steht im S. unter dem Einflusse afrikanischen, im W. mittelmeerrischen Pflanzenlebens und geht im N. in das Gepräge der Wüsten und Steppen Innerasiens über. Für dessen abflußlose Gebiete sind bezeichnend die Salzplanzen.

3. Im Reichthum an Pflanzenformen steht Südasien zwar gegen die Pflanzensäfte der dichten Urwälder am Amazonasstrom und am Dinoko zurück, dafür aber besitzt es eine größere Zahl nutzbarer Pflanzen. Ferner ist Indien das Vaterland vieler Gewürze (Zimt, Pfeffer, Gewürznelke, Muskatnuß) und Palmen (Sagopalme u. a.), des Brotbaumes, der Banane (oder des Pisangs), des Zuckerrohrs, des Indigos, des Ingwers, einiger Arten Baumwolle, der Drangen und Lorbeeren; es hat die größten Mohnfelder, riesige Bambusgräser, Ebenholz und das zum Schiffbau trefflich geeignete Teakholz; es liefert den köstlichsten Weibrauch (Sandelholz) und die nützlichsten Gummisäfte (Guttapercha, z. B. zur Einbüllung der unterirdischen Telegraphendrähte). In China wird seit undenklichen Zeiten der Teestrauch in zahllosen Abarten gebaut; in Arabien hat der aus Afrika stammende Kaffeebaum eine zweite Heimat und von dort seine Verbreitung zunächst nach Indien gefunden, wo Ceylon und Java die besten, dem Molka-Kaffee kaum nachstehenden Bohnen liefern.

Die Tierwelt des nördlichen Gürtels ist im Walde vor allem durch jagdbare Pelztiere (Bären, Wölfe,arder, Zobel, Viber usw.), in der Tundra durch das wilde wie das gezähmte Renntier vertreten. Über Sibirien schweben dicke Wolken von Wasservögeln, und seine Flüsse wie seine Küsten wimmeln von Fischen.

Die beiden andern Gürtel sind die Heimat fast aller von den Menschen gezähmten Tiere. Aus Hochasien stammen Esel und Pferd, Hausrind und Haf oder Grunzochs (durch ganz Tibet, aber auch in der Mongolei verbreitet), Ziege und Schaf, beide Kamelarten (Dromedar und Trampeltier); aus Indien eine Elefantentart (seit uralten Zeiten gezähmt), der heilig gehaltene Zebu oder Buckelochs (Abart des Hausrindes) und der Büffel; ebendaher der Pfau und das Haushuhn. Indien, unter allen Ländern der Erde wohl am reichsten an Tieren, besitzt eine Welt von Affen (darunter die menschenähnlichen Vierhänder Gibbon und Orang-Utan, dieser nur auf Sumatra und Borneo) und Flatterern, zwei Nashornarten, drei Krokodilarten, Gattal, Schlangen in ungeheurer Menge. Nirgend findet sich auch ein Artenreichtum an Fischen wie in den indischen Meeren. Sehr zahlreich sind endlich die Raubtiere, von denen der Tiger manche Gegend fast unbewohnbar macht. — China ist die Heimat der Prachtfasane, der Goldfische und der Seidenraupe.

Die Bevölkerung¹ beträgt etwa 820 Mill. Den N. und den D. hat die mongolische Rasse inne, den S.W. die mittelländische, den fernsten S.O. die malaiische. Über die Hälfte des asiatischen Bodens und mehr als ein Drittel der Bevölkerung ist von Europäern abhängig.

¹ S. S. 66 ff. und Buntbild S. 64.